

gedruckt

gedr.

V o r t r a g

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r

gehalten am 19. August 1916 in Dornach.

~~XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX~~

Eurhythmische Darstellungen:

Auftakte.

Aus Goethe's „Faust“

I. Zueignung.

II. Prolog im Himmel.

~~XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX~~

Meine lieben Freunde!

Wir können zunächst verhandeln, - eine Reihe unserer Freunde werden ja morgen zurückfahren wollen, und deshalb möchte ich bitten, daß wir jetzt feststellen, wann wir morgen beginnen werden. Also es wird morgen ja die Wiederholung der Darstellung von heute stattfinden. ~~Werden~~ alle Freunde nach Bern, ~~XXXXXX~~ ~~XXXX~~ Zürich usw. zurückkommen können, wenn wir - sagen wir - um fünf Uhr beginnen? Wünscht jemand, daß wir früher beginnen als um fünf Uhr? Es scheint nicht der Fall zu sein. Nun, dann werden wir also morgen um fünf Uhr uns hier versammeln. -

Wir haben auch in den letzten Wochen von den drei großen ~~XXXX~~ höchsten Idealen der Menschheit gesprochen und haben diese drei Ideale bezeichnet, wie sie ja immer bezeichnet werden, seit langen, langen Zeiten bezeichnet werden, genannt das Ideal der Weisheit, der Schönheit und der Güte.

Nun hat man in den neueren Zeiten immer diese drei höchsten Ideale der Menschheit in Zusammenhang gebracht mit

OM

den drei uns ja bekannten und in den verschiedensten Beziehungen betrachteten menschlichen Seelenkräften. Man hat das Ideal der Weisheit mit dem Denken oder dem Vorstellen in Zusammenhang gebracht, das Ideal der Schönheit mit dem Fühlen, das Ideal der Güte mit dem Wollen.

Weisheit kann dem Menschen ja nur werden in klaren Vorstellungen, in klarem Denken. Dasjenige, was Gegenstand der Kunst ist, das Schöne, es kann nicht so erfaßt werden, wie die Weisheit, sondern es muß elementar erfaßt werden. Das Fühlen ist diejenige Seelenkraft, die vorzugsweise zu tun hat mit der Schönheit. So sagten die Seelenforscher, die Psychologen, seit langer Zeit. Und dasjenige, was als das Gute in der Welt sich verwirklicht, das hängt zusammen mit dem Wollen. Es scheint, daß dies recht einleuchtend ist, was so die Psychologen, die Seelenkenner über die Beziehungen der drei großen Menschheitsideale zu den verschiedenen Seelenkräften gesagt haben. - Gewissermaßen wie eine Art von Ergänzung können wir noch hinzufügen, daß K a n t geschrieben hat drei Kritiken, von denen die eine, die „Kritik der reinen Vernunft“, dienen soll der Weisheit, weil sie kritisieren will das Vorstellungsvermögen. Eine andere Kritik nannte Kant die „Kritik der Urteilskraft“, und sie zerfällt bei ihm in zwei Teile: in die „Kritik der ästhetischen Urteilskraft“ und in die „Kritik der teleologischen Urteilskraft“. Im Grunde meint Kant, wenn er hier von Urteilskraft spricht, doch dasjenige, was beschlossen ist in der Gefühlserkenntnis, durch die man bejaht, daß etwas schön oder häßlich, nützlich oder schädlich ist. So also könnten wir wie eine Unterabteilung gerade in diesem Kant'schen Sinne - ~~xxx~~ ^{und} andere haben ja die Benennungsweise beibehalten - davon zu sprechen, daß die Urteilskraft, - wobei wir nicht bloß das vorstellende Urteil denken, sondern das Urteilen aus dem Herzen heraus - , daß die Urteilskraft in Beziehung steht zur Auffassung des Schönen. Und eine dritte Kritik Kant's ist die „Kritik der praktischen Vernunft“, die sich auf das Wollen bezieht, auf das Erstreben des Guten. -

Nun können wir - wie gesagt - das, was ich eben gesagt habe, bei allen Psychologen finden - bis auf einen Psychologen, der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aufgetreten ist, und der gefunden hat, daß diese ganze Einteilung in menschliche Seelenkräfte nicht geht, nicht mit der unhefange- nen Betrachtung der menschlichen Seele übereinstimmt; und ebensowenig stimme überein die Zuteilung der verschiedenen Seelenkräfte mit den großen Idealen der Menschheit, mit Vorstellen, Fühlen und Wollen, so daß man dem Vorstellen die Weisheit als höchstes Ideal zuerteilt, dem Fühlen die Schönheit, dem Wollen die Güte. Der Psychologe, den ich meine - Franz Brentano - meinte, er müsse die ganze Lehre, die ich also jetzt skizziert habe, umstoßen und man könnte sagen - im Fundamente die Gliederung des menschlichen Seelenlebens anders darstellen. Er teilt das Vorstellen - wollen wir davon ausgehen - er teilt das Vorstellen der Schönheit zu, Sie sehen, während alle Anderen der Schönheit das Fühlen, beziehungsweise die Urteilskraft, die ästhetische Urteilskraft, überhaupt die Urteilskraft zuerteilen, teilt Brentano der Schönheit das Vorstellen zu.

Der Weisheit, insoferne sie etwas ist, was der Mensch erwirbt, teilt Brentano die Urteilskraft zu; er sagt nicht gerade das Fühlen, aber die Urteilskraft. - Und Das Wollen, das stumpft ^{er} kurioser Weise sogar ab indem er gar nicht den Blick richtet auf die Willensentfaltung, auf den Willensimpuls, sondern auf dasjenige, was dem Willensimpuls zu Grunde liegt: die Sympathie und Antipathie. - Es hat viel für sich, die Dinge so zu betrachten; zum Beispiel schon die Sprache führt uns manchmal darauf, den Willensimpuls mit Sympathie und Antipathie in Zusammenhang zu bringen. Wenn wir z.B. sagen: Widerwillen gegen etwas haben, - da wollen wir gar nichts, aber wir haben eine Antipathie gegen etwas, Widerwillen gegen etwas haben. Und so stumpft Brentano gewissermaßen das Wollen ab zu Sympathie^x und Antipathie und teilt zu dem Wollen diese Sympathie^x und Antipathie, ja zu sagen oder nein zu sagen zu etwas. Er geht nicht bis zum Willensimpuls, sondern nur zu dem,

was dem Willen zu Grunde liegt: das Ja-sagen oder Nein-sagen zu etwas, das Befahren oder Verneinen einer Sache.

Durch das Vorstellen, meint Brentano, kommt man niemals zu einer wahren, also zu einer weisheitsvollen ^{Anschauung} ~~Vorstellung~~, sondern überhaupt nur zu einer Anschauung. Er meint, man stelle~~x~~ vor ein geflügeltes Pferd. Es ist nicht~~x~~ dagegen einzuwenden, ein geflügeltes Pferd vorzustellen; aber es sei nicht - wir müssen beachten, daß Brentano lebt im Zeitalter des Materialismus - , es sei nicht weisheitsvoll, ein geflügeltes Pferd vorzustellen, weil ein geflügeltes Pferd ja keine Wirklichkeit habe. Es müsse noch~~x~~ etwas hinzukommen, wenn man eine Vorstellung faßt. Das ist aber: es müsse hinzukommen die Anerkennung oder nicht Anerkennung der ^Vorstellung durch die Urteilskraft, dann kommt erst Weisheit heraus.

Wir können uns fragen, meine lieben Freunde, was liegt~~x~~ denn nun gewissermaßen einer solchen vollständigen Verkehrung der Seelenkräfte zu Grunde? Was hat Brentano veranlaßt, ganz anders an Schönheit, Güte und Weisheit zu verteilen die Seelenkräfte, als die anderen Psychologen? - Wenn man nachforscht, warum Brentano zu dieser ander³artigen Gliederung des menschlichen Seelenlebens gekommen ist, so kann man auf keine andere Weise eine Antwort bekommen als dadurch, daß man auf Brentano's eigenen, persönlichen Entwicklungsgang Rücksicht nimmt. Die anderen Psychologen der neueren Zeit, das sind Menschen, welche aus der neueren Weltanschauungsentwicklung zumeist hervorgegangen sind. Es ist eine Eigentümlichkeit der neueren Philosophen, aller Philosophen, daß sie kennen recht gut verhältnismäßig die griechische Philosophie - in ihrer Art natürlich -, und dann wiederum beginnt die Philosophie im Grunde mit Kant. Und was zwischen der griechischen Philosophie und Kant liegt, von dem wissen die neueren Philosophen nicht viel. Kant selber wußte von all dem, was zwischen der griechischen Philosophie und ihm lag, auch nicht viel mehr als dasjenige, was er in H u m e und bei B e r k e l e y gelesen hatte. Er wußte nichts von der ganzen Entwicklung der mittelalterlichen Philosophie. Er war, Kant, ein vollständig Unwissender in dem, was man die Scholastik des Mittel-

alters nennt. Und diejenigen, die alles in ihrer Art bequem übertreiben, finden ja darinnen gerade viel Anlaß, weil Kant nichts wußte von der Scholastik, die Scholastik überhaupt als so ein Bündel von pedantischen Torheiten zu betrachten und sie nicht weiter zu studieren. Das, Kant nichts wußte von der Scholastik, das hindert nicht, daß er daneben auch nichts wußte von der griechischen Philosophie. Andere wußten eben mehr als er auf diesem Gebiete. - Brentano nun war ein gründlicher Kenner der Scholastik, ein gründlicher Kenner der Scholastik, der mittelalterlichen Philosophie, und außerdem ein gründlicher Kenner des Aristoteles. Was diejenigen sind, die die Welt der Philosophie mit Kant auffassen, was die sind, so sind sie keine Kenner, keine echten Kenner des Aristoteles; denn Aristoteles, der große Grieche, wurde gerade am meisten maltrahiert in der Entwicklungsgeschichte des neueren Geisteslebens. Brentano also war ein gründlicher Kenner des Aristoteles und der Scholastik; aber nicht, was man einen historischen Kenner bloß nennt, so einen, der gewußt hat, was der Aristoteles schreibt und die Scholastiker schrieben; denn in Bezug auf ein solches Wissen kann ^{man} sich so seine Gedanken machen, wenn man die Historie der Philosophie durchgeht! Brentano war von Innen heraus ein Mensch, der sich eingelebt hatte sowohl in die Philosophie des Aristoteles, wie in die Philosophie der Scholastik, in dieses in den Klosterzellen durch Jahrhunderte vor sich gehende einsame Denken, in dieses Denken, welches arbeitete mit einer gründlichen Technik der Begriffswelt, mit jener gründlichen Technik der Begriffswelt, die dem neueren Denken ganz verloren gegangen ist. Diejenigen, die daher Psychologie in den 70er, 80er Jahren bei Brentano hörten, sie hörten im Grunde genommen einen ganz anderen Ton menschlichen Denkens, als bei anderen Philosophen der neueren Zeit zu hören war und ist. Es lebte in Brentano wirklich etwas wie ein Unterton desjenigen mit, was aus der Seele der Scholastiker gesprochen hat. Und das ist bedeutsam weil er aus diesem andersartigen Denken diese

81.8.
C
andersartige Einteilung gemacht hat; so daß wir sagen können: es liegt die eigentümliche Tatsache vor, daß all die neueren Denker, denen die Scholastik bloß ein Begriffsgespinnst war und ist, daß diese neueren Denker die menschliche Seele und ihre Beziehungen zu Weisheit, Schönheit und Güte so darstellen (siehe Aufstellung am Schluß des Vortrages). - Brentano, in dem lebte all das Fühlen, all die inneren Impulse, die in einem Scholastiker Herzen waren, so weit so etwas in der Gegenwart möglich ist, er mußte anders denken, mußte so (siehe Aufstellung) die menschliche Seele gliedern in ihren Kräften und auf die großen Menschheitsideale beziehen. Woher kommt das?

Sehen Sie, wenn Sie heute sich hätten entschließen können, die Engel oben zu fragen, die da standen, und insbesondere die drei Erzengel: wie sie die Seelengliederung vornehmen, und wie sie sie auf die großen Ideale beziehen, dann würden Ihnen-allerdings in einer viel vollkommeneren Weise als Brentano das konnte - ~~Sie~~ sie Ihnen geantwortet haben mit einer ähnlichen Antwort, wie die ist, die Brentano gegeben hat. Raphael, Gabriel, Michael würden gar nicht ihrerseits verstehen diese Einteilung (siehe Aufstellung); aber sie würden sich ~~xxx~~ leicht hineinfinden, nur eben vollkommener umgestalten, in diese Einteilung, die Brentano gegeben hat. - Wir berühren da eine bedeutsame Tatsache der geistigen Entwicklung der Menschheit, meine lieben Freunde! Man mag heute noch so ferne stehen der Denkweise des scholastischen Mittelalters, - es lag dieser Denkweise etwas zu Grunde, das man etwa in der folgenden Weise darstellen kann, von dem man sagen kann: der Scholastiker versuchte nicht stehen zu bleiben, wenn er von den höchsten Dingen sprach, bei dem, was sich unmittelbar auf dem physischen Plane abspielt, sondern der Scholastiker versuchte erst seine Seele bereit zu machen, daß aus ihr sprechen die geistigen Wesenheiten der höheren Welt. Es wird dies ja sein in vieler Beziehung ein Stammeln der menschlichen Seele, weil selbstverständlich die menschliche Seele nur immer unvollkommen wird ~~xxx~~ darstellen können dasjenige, was die Sprache der höheren, den Menschen übergeordneten Geister ist. Aber so wollten bis zu einem gewissen Grade die Scholastiker sprechen von

7

den geistigen Angelegenheiten des Menschen, wie eine Seele sprechen muß, die sich hingibt dem, was übersinnliche Geister zu/sagen haben.

Wir gewöhnen uns, hier auf dem physischen Plane die Zustimmung oder Nichtzustimmung zu dem, was eine Vorstellung zu einer giltigen, zu einer weisheitsvollen macht, nach der äußeren physischen Welt uns zu bilden, seit die Zeit des Materialismus die eigentliche Menschheitszeit ist. Wir sagen: ein geflügeltes Ross sei keine giltige Vorstellung, weil wir niemals ein geflügeltes Ross gesehen haben. Eine Vorstellung betrachtet der Materialismus ^{als} eine weisheitsvolle Vorstellung, wenn sie übereinstimmt, diese Vorstellung, mit dem, was die Außenwelt diktiert.

Aber versetzen Sie sich in die Sphäre der Engel, Die haben nicht diese physische Außenwelt; denn diese physische Außenwelt ist we/sentlich bedingt durch das Wohnen in einem physischen Leibe, durch das Be/sitzen physischer Sinnesorgane, die die Engel nicht haben; Wodurch bekommen die Engel/ die Möglichkeit, von ihrer Vorstellung zu sprechen als von giltigen, von wahren Vorstellungen? Dadurch, daß sie in Beziehungen treten zu anderen geistigen Wesenheiten. Denn sobald man die Schwelle zur geistigen Welt überschreitet, hört diese/Welt der Sinne auf, sich so auszubreiten, wie sie sich vor den Sinnen ausbreitet. Ich habe das oftmals charakterisiert, daß man, sobald man die Schwelle zur geistigen Welt überschreitet, man in eine Welt von lauter Wesenheiten kommt. Und von der Art, wie einem die Wesenheiten entgegentreten, hängt es ab, ob eine Vorstellung, die man sich macht, giltig oder nicht giltig ist. So daß Brentano, wenn er bloß von Urteilskraft spricht, nicht ganz richtig spricht. Er müßte sprechen von W e s e n s - o f f e n b a r u n g ; dann würde man zur Weisheit kommen/ Man kann, sobald man die Schwelle zur geistigen Welt überschritten hat, nicht anders zur Weisheit kommen, als das/man in ein/richtiges Verhältnis zu den jenseits dieser Schwelle befindlichen geistigen Wesenheiten tritt. Wer kein richtiges Verhältnis entwickeln kann zu den elementarischen Wesenheiten,

zu den Wesenheiten der verschiedenen Hierarchien, der kann nur konfuse Vorstellungen entwickeln, nicht richtige Vorstellungen nicht weisheitsgetragene Vorstellungen. Wichtig anzusehen die Wesen jenseits der Schwelle zur geistigen Welt, davon hängt das richtige Vorstellen jenseits der Schwelle ab, davon hängt die Weisheit in Bezug auf die geistigen Welten ab, denen auch die menschliche Seele angehört. Weil so (Sie finden das schon in meiner „Theosophie“ dargestellt im Schlußkapitel) weil so der Mensch keinen Anhaltspunkt hat an einer äußeren physischen Wirklichkeit, muß er sich halten ^{mit} ~~in~~ Bezug auf die Weisheit an die ^{mit} ~~Teilungen~~ der elementarischen Wesenheiten, die Wesenheiten der höheren Hierarchien usw. Wir treten ein in eine ganz lebendige Welt, nicht in die Welt, in der wir nur Photographen der Wirklichkeit werden. - Brentano hat gewissermaßen den letzten abstrakten Abklatsch gegeben von der Sprache der Engel. Engel würden sagen: Weisheitsvoll ist dasjenige, was entspricht dem Zusammenhange der Mitteilungen der Wesen, die jenseits der Schwelle der geistigen Welten sind. Daß man sich eine Vorstellung macht, genügt nicht, sondern daß ~~diese~~ diese Vorstellung im Einklang steht mit dem, was die geistigen Wesen jenseits der Schwelle offenbaren. Das bloße Vorstellen, das darf also jenseits der Schwelle nicht dienen der Weisheit. Wem darf es dann dienen? Dem Schein, indem die Schönheit lebt. Wendet man ohne weiters jenseits der Schwelle das Vorstellen auf die Wirklichkeit an, dann kommt man zu keinem richtigen Vorstellen. Aber auf den Schein, indem die Schönheit wirkt und lebt, darf man's anwenden. Da hat Brentano sogar ganz richtig gesprochen, indem er das Vorstellen auf die Schönheit bezieht. Denn die Engel werden, wenn sie vorstellen wollen, sich immer sagen: Was für Vorstellungen dürfen wir uns bilden? Niemals häßliche, immer schöne Vorstellungen. Aber sie werden, diese Vorstellungen, die sie sich bilden, und die sie gemäß dem Ideal der Schönheit bilden, nicht wirklich entsprechen, wenn sie nicht entsprechen den Offenbarungen anderer Wesenheiten, die ihnen in der geistigen Welt begegnen. Vorstellen ist da wirklich der Schönheit ^{nur} zuzuteilen. Engel haben das Ideää, so vorzustellen, daß ihre ganze Vorstellungs-

9

welt durchsetzt und durchleuchtet ist von dem Ideal der Schönheit. Und Sie brauchen nur das Kapitel meiner „Theosophie“ zu lesen welches von der Seelenwelt handelt und dort die beiden Kräfte in der Gestalt studieren, wie man sie findet jenseits der Schwelle zur geistigen Welt, die beiden Kräfte von Sympathie und Antipathie, dann finden Sie, wie das Verhältnis von Sympathie und Antipathie dort den Impulsen zu Grunde liegt, den Impulsen des Wollens. Das stimmt also wieder in einer gewissen Beziehung überein. Nur muß man es auf das Leben der Seele beziehen, wie sich dieses Leben, aus dem Unterbewußten heraus bei der heutigen Menschenseele noch, aus der Seelenwelt ergibt. - Da sehen Sie, wie ein moderner Philosoph aus dem Grunde, weil er gewissermaßen atavistisch die Scholastik des Mittelalters in seinem Herzen bewahrt hat, versucht, allerdings in der unvollkommenen Sprache des modernen Materialismus, in der Terminologie der Engel zu sprechen. Es ist eine außerordentlich interessante Tatsache.

Anders versteht man gar nicht, wie Brentano sich so der ganzen modernen Psychologie entgegenstellt und die Seelenkräfte ganz anders unterschied, als die anderen Psychologen, und sie den höchsten Menschheitsidealen anders zuteilte. Nehmen Sie aber dasjenige, was so gesagt wird, nur in allen seinen Konsequenzen. Beachten Sie alle, alle Konsequenzen. Wenn wir die Schwelle zur geistigen Welt überschreiten dann leben wir in einer Welt von Wesenheiten, sagte ich, wenn wir vom Wirklichen sprechen. Da können wir also nicht in demselben Sinne so abstrakt Begriffe bilden, wie wir sie hier in der physischen Welt bilden, wenn wir vom Wirklichen sprechen. Wir müssen Wesen haben. Wir müssen also schon, wenn wir vom Wirklichen sprechen, sagen: es kann gar nicht sein, daß Weisheit, Schönheit und Güte in der geistigen Welt drüben dieselbe Bedeutung haben wie hier in der physischen Welt. Da wären sie ja wieder abstrakte Begriffe, wie wir sie hier in der physischen Welt anwenden können. Dadrüben müssen Wesenheiten sein. ~~Also~~ Also, sobald wir im Sinne der Weisheit selber sprechen d.h. ein Wirkliches Suchen, müssen dadrüben Wesenheiten existieren, nicht bloß dasjenige, was man in abstrakto

mit Weisheit, Schönheit, Güte bezeichnet. Wenn man von Schönheit der geistigen Welt spricht, dann kann man sagen: Schönheit ist da als Maja, als Schein in der geistigen Welt, gerade so, wie der physischen Welt Schönheit eingeprägt ist. Die Weisheit, indem wir durch die Weisheitsvolle Schönheit darstellen z.B. im Drama oder im anderen Kunstwerke, und so, wie wir das Gute darstellen in Schönheit, also auch im Drama oder in anderen Kunstwerken, - wie das alles miteinander in Verbindung tritt, so wird Weisheit, Schönheit und Güte im Reich der Schönheit drüben jenseits der Sch_welle eben; aber wir dürfen dann nur als Vorstellungen von ihnen sprechen. Wir müssen das da~~r~~über nicht so anwenden, wie wir es hier anwenden. Nehmen wir also an, es wollte jemand von drüben aus sprechen und er wollte von drüben aus mit der Seelenkraft sprechen, die unserer Vorstellungskraft entspricht, so dürfte er nicht sagen: Weisheit, Schönheit, Stärke, - denn das sind abstrakte Ideen; er müßte Wesenheiten anführen. Weisheit müßte als Wesenheit drüben auftreten.

In der Sprache der alten Mysterien hat man das, was ich jetzt ausführe, wohl gewußt, und man hat deshalb auch Benennungen eingeführt, die dies zum Ausdrucke bringen können, die nicht hindeuten auf bloße abstrakte Ideen, sondern auf Wesenhaftes. Ein Wesen müßte es sein drüben jenseits der Schwelle, was hier die Weisheit ist, ein Wesen. Sie werden, wenn Sie etwas nachdenken, leicht finden können, daß etwas ein Wesen, das wir bezeichnen als G o t t s c h a u e r , als der Gottschauende, ^{ein} ~~das~~ solches Wesen sein könnte, ~~das~~ das da drüben der Weisheit entspricht, - Gottschauer.

Ein Wesen, das der Schönheit entspricht, unserer abstrakten Idee der Schönheit für den physischen Plan würde offenbaren müssen, - die Schönheit offenbart sich: sie ist der Schein, das Scheinende, dasjenige, was scheint. Im Augenblicke wo~~x~~ man die Schwelle überschreitet, tritt dasjenige auf, was viel lebendiger ist als hier auf dem physischen Plan; es ist nicht, wenn von dem Schönen die Rede ist, dem Wesenhaft~~e~~ Schönen, von etwas so Stummem oder bloß in menschlichen, physischen Gehörs-

oder Sprachabstraktionen Lebenden die Rede, als hier auf dem physischen Plan es ist; es ist alles Offenbarung, lebendige Offenbarung. Und wenn Sie das, was ich jetzt sage, zusammennehmen mit dem schon früher Gesagten, so werden Sie begreifen, daß die alten Mysterien ein Wort geprägt haben für das, was da drüben jenseits der Schwelle der Schönheit entspricht, das man bezeichnen ~~mit~~ kann als: Gottverkündigung, Gottes Wort, Gottaussager etwa, G o t t v e r k ü n d e r; Wort Gottes könnte man auch sagen.

Ebenso muß ein Wesen da sein für das Wollen: der Gottwollende. Nicht das Abstrakte, wie wir's in unserer Seele haben als Wollen, sondern ein Wesen muß jenseits der Schwelle sein für den Willen. G o t t w o l l e r - wenn wir das Wort bilden dürfen; warum sollten ^{denn} ~~durchaus~~ solche Worte nur gebildet werden, die schon gang und gäbe sind, da wir doch in Reiche eintreten, für die Worte gar nicht geprägt sind! Gottwoller. Gewissermaßen Gott hat in sich, - wenn wir „Gott“ als Sammelnamen nehmen für die geistigen Wesenheiten der höheren Hierarchien - Gott hat in sich nicht nur ein Wollen wie in unseren Seelen, sondern einen Woller. Das ist Wesenhaft. Was bei uns nur die drei Seelenkräfte: Vorstellen, Fühlen, Wollen sind, sind Wesen bei Gott, sind: der Gottschauer, der Gottverkünder, der Gottwoller. Und wenn man, - Sie wissen ja, ich habe das öfter bei anderen Gelegenheiten erwähnt, was mit Uebersetzungen alles geschehen ist im Laufe der Zeiten - wenn man die alten hebräischen Ausdrücke nimmt, so entsprechen sie vollständig den Worten, die ich versuchte hier zu prägen. Gewiß, Sie werden in keinem hebräischen Lexikon die Uebersetzung dieser Worte so finden; aber wenn man sich einlebt in das, was gemeint war, so müßte man die alten hebräischen Worte mit diesen Worten heute übersetzen eigentlich, und zwar so, daß Gottschauer ganz ^{selbe} ~~daselbe~~ in unserer Sprache bedeutet wie Michael, Gottverkünder ganz dasselbe bedeutet wie Gabriel; Gottwoller ganz dasselbe bedeutet wie Raphael. Während wir in der physischen Welt wirken durch unsere drei Seelenkräfte, wirken die Wesen der höheren Hierarchien durch Wesenheiten selber. Indem

12

wir wirken durch Vorstellung, Fühlen, Wollen, wirkt ein Gott durch Michael, Gabriel und Raphael. Und das bedeutet für einen Gott dasselbe, „Ich wirke durch Michael, Gabriel, Raphael“, was für unsere Seele bedeutet: Ich wirke durch Denken, Fühlen und Wollen. Diese Uebersetzung: Ich wirke durch Denken, Fühlen und Wollen, in : Ich wirke durch Michael, Gabriel, Raphael, diese Uebersetzung ist einfach die Uebersetzung aus der Sprache der Menschen in die Sprache, die gesprochen werden sollte - wenn man die wirkliche Sprache, die dort herrscht, spricht - die gesprochen werden sollte jenseits der Schwelle zur geistigen Welt. Wenn Sie sich einlassen auf manche Darstellungen der Bibel, so werden Sie übrigens überall fühlen können, wenn Sie einigermaßen sachgemäß fühlen und nicht fühlen so, wie es der heutigen Interpretation der Bibel, die eine Mißinterpretation in vieler Beziehung ist, entspricht, Sie werden fühlen können, wie wirklich für Michael, Gabriel und Raphael dies hier gedacht werden muß.

Denken Sie nun, dies zu Grunde legend, zurück an die Art und Weise, wie Gabriel, Michael, Raphael aus Goethes „Prolog im Himmel“ sprechen. Man kann nur sagen: man wird im Tiefsten erschüttert von der instinktiven Sicherheit, mit welcher in diesem „Prolog im Himmel“ angedeutet wird, durch Raphael, das schauende Wesen der Gottheit wie sich das wollende Wesen der Gottheit/durch Michael, das schönheitsvoll sich enthüllende Wesen der Gottheit, das sich offenbarende, sich verkündende Wesen der Gottheit durch Gabriel manifestiert wird. Das Wollen der Gottheit liegt im Sphärenzusammenklang, liegt in dem, was sich ausspricht in den großen Bewegungen der Himmelskörper und in dem, was da geschieht, während¹ die Himmelskörper sich bewegen:

Die Sonne tönt nach alter Weise
In Brudersphären Wettgesang
Und ihre vorgeschriebene Reise
Vollendet sie mit Donnergang.

Ihr Anblick gibt den Engeln Stärke

- man könnte auch sagen: Güte, die Stärke des übermoralischen Lebens jenseits der Schwelle; daher bezeichnen manche auch die

drei Seelenkräfte Weisheit, Schönheit, Güte als: Weisheit, Schönheit, Stärke. -

„Wenn keiner sie ergründen mag“

- man beißt sich die Zähne aus, wenn man versucht, die „Faust“ - Kommentatoren an dieser Zeile festzuhalten: „Wenn keiner sie ergründen mag“. Die meisten sagen: O ja, Goethe hat eben gemeint, wenn schon, oder wenngleich, oder obgleich keiner sie ergründen mag. - Aber so spricht ein wirklich großer Dichter nicht - ich habe das schon öfter Goethe gegenüber gerade erwähnt - so spricht ein großer Dichter nicht. Das Ergründen gehört zur Weisheit, wie sie lebt innerhalb der menschlichen physischen Welt; jenseits der Schwelle ist alles ein Bekanntwerden mit geistigen Wesenheiten, denen man so entgegentritt, wie man hier Menschen entgegentritt, die auch ein Inneres behalten müssen, die man nicht ganz durchgründen kann. Dieses Ergründen in dem Sinne, wie es hier auf Erden geschieht, das gibt es für die Engel gar nicht. Sie haben vor sich die geistige Wirklichkeit; sie ergründen nicht; sie schauen an, weil jedem auch zugeteilt ist etwas von der Schaukraft des Michael. Jeder hat etwas von der anderen Kraft, so wie jede Seelenkraft etwas hat von der anderen, - das Vorstellen etwas von dem Wollen; denn wenn wir beim Vorstellen nicht wollen könnten, so würden wir nur immer Träumen usw.; so hat auch jeder - Raphael etwas von Michael und Gabriel in sich selbstverständlich.

„Die unbegreiflich hohen Werke

Sind herrlich wie am ersten Tag.“

Versuchen Sie einmal, diese zwei Zeilen zu empfinden mit allen Empfindungen, die Sie haben können aus der Geisteswissenschaft!

„Die unbegräfflich hohen Werke

(die da beschrieben werden)

Sind herrlich wie am ersten Tag.“

Was heißt denn das? Sie sind nicht herrlich wie an diesem Tag, : herrlich wie am ersten Tag. Das, wie sie dazumal herrlich, das heißt sich äußernd, sich offenbarend den Engeln

17

entgegengetreten sind, so sind sie noch - : Luziferisch. Denn was zurückgeblieben ist, ist ja luziferisch. Man muß wirklich die Empfindungen anwenden, die man sich erwirbt durch die Geisteswissenschaft. Luziferisch wie am ersten Tag leuchten die Sterne. Sie sind nicht fortgeschritten; sie haben behalten ihren ursprünglichen Charakter, - wieder ein Grund, daß die Engel sie nicht ergründen, sondern anschauen. Für Engel ist das Luziferische anschaubar. Sie werden nicht schlecht dadurch, die Engel. Das Luziferische habe ich oftmals als eine Notwendigkeit in der Weltenentwicklung bezeichnet. Hier wird es Ihnen vorgeführt als etwas, dessen Anblick steht vor den Engeln: Luzifer, - nicht ~~für~~ wie er für Menschen waltet, wie er herrlich erhält die unbeschreiblich hohen Werke, wie sie am ersten Tag waren. Und hingeführt werden wir in erhabener Sprache dazu, daß uns gezeigt wird, wie sich das Luziferische im Weltenall auslebt und die Engel es anschauen dürfen wie am ersten Tag. Das ist berechtigt. Nur soll es sich nicht herabsenken in die physische Welt zu dem Menschen in der gewöhnlichen Weise, wie es oben lebt in der Welt, die jenseits der Schwelle ist. Und die Welt, die vom Weltenwillen durchbraust, durchdonnert ist, sie wird erst ^{ergründet} verkündet auf der Erde. Da oben soll sie unergründlich bleiben, da soll sie nicht ergründet werden. Hier, die Erde mit den Kräften, die dem Menschen zuerteilt sind, die ist da, daß das für Engel Unergründliche ergründet werde durch Menschenweisheit. Aber Gabriel, der Gottverkünder, das Wort Gottes, kann das nur so andeuten, wie er es von außerhalb der Erde schaut. Erinnern Sie sich an das tiefe Bibelwort: „Vor dem Geheimnis der Menschwerdung verhüllten sie ihr Angesicht.“ In diesem tiefen Bibelwort liegt das Ganze von dem Unergründlichen der Welten, die dem Menschen zugänglich sind durch die Weisheit, die auf Erden entwickelt wird, für die Engel. Und hier wird Engelsprache gesprochen im „Prolog im Himmel“, deshalb charakterisiert Gabriel, der Gottverkünder, von außen dasjenige, was auf der Erde sich enthüllt als Weisheit.

„ Und schnell und unbegreiflich schnelle
Dreht sich umher der Erde Pracht,
Es wechselt Paradieseshelle
Mit tiefer, schauervoller Nacht".

So sieht sich's von außen an, in dem wir hier leben, das wir zu enträtseln versuchen, und das auf uns wirkt im Sinnesumkreis. Da draußen ist es der wunderbare Wechsel von Tag und Nacht.

„Es schäumt das Meer in breiten Flüssen"

Davon hängt menschlich Wohl und Wehe ab; da draußen enthüllt es sich nur als dasjenige, was im Schäumen zusammensetzt die kugelige Erde.

„Am tiefsten Grund der Felsen auf
Und Fels und Meer wird fortgerissen
In ewig schnellem Sphärenlauf."

In dem ist unser ganzes, an unser Sinnesleben gebundenes Erden-schicksal gebunden. Der Gottverkünder zeichnet es von außerhalb der Erde.

Und den Sinn der Erde, wie enthüllt er ~~enthüllt er~~ sich? Indem man nicht nur auf dasjenige blickt, was giltig ist für den menschlichen Sinnesumkreis, sondern auch auf dasjenige, was seine Wirkung hinaus ins Weltenall sendet. Gabriel schildert die Erde zwar so wie sie sich von außen anschaut; aber er schildert dasjenige, was im Sinnenumkreis für den Menschen Bedeutung hat. Michael, der Gottschauer, der schildert dasjenige, was hinausstrahlt in das Weltenall und auch für die Erdenumgebung für die ~~ganze~~ ganze Himmelssphäre seine Bedeutung hat. Daher beginnt er beim Umkreise, - nicht unten, wo das Meer strömt, wo die Flüsse strömen, sondern beim Umkreise. Er schaut den Umkreis:

„ Und Stürme brausen um die Wette"

(ein tiefes Wort!)

„Vom Meer aufs Land, vom Land aufs Meer
Und bilden wütend eine Kette
Der tiefsten Wirkung ringsumher."

Stellen Sie sich nur einmal vor, von außen angesehen - sagen wir - die Passatwinde, die in regelmäßigen Strömen dadraußen

16

walten. Unsere beschränkte Naturwissenschaft schildert das alles so, was in diesen atmosphärischen Erscheinungen vor sich geht; aber sie ist eben beschränkt, diese Naturwissenschaft. Wenn man die Regelmäßigkeiten in der atmosphärischen Erscheinung untersucht, so kommt auf einen tiefen Zusammenhang zwischen diesen regelmäßigen atmosphärischen Erscheinungen und den Mondphasen, den Monderscheinungen, - aber nicht deshalb, weil der Mond bewirkt dasjenige, was in der Atmosphäre vor sich geht, sondern weil in gleichem Maße, parallel gehend, die alten Mondengesetze den Mond heute noch beherrschen, und die atmosphärischen Erscheinungen auch von den alten Mondengesetzen noch zurückgeblieben sind. Nicht daß der Mond die atmosphärischen Erscheinungen und Ebbe und Flut beherrscht, sondern beide werden von weit zurückgehenden Ursachen gleich beherrscht, parallel beherrscht. Das, was so in der Atmosphäre vor sich geht, das hat deshalb nicht nur eine Bedeutung für dasjenige, was auf Menschen wirkt im Sinnesumkreis, sondern das hat auch eine Bedeutung für dasjenige, was draußen im Weltall geschieht. Wir schauen hinauf zum Blitz, wir hören den Donner; - aber auch die Götter schauen zum Blitz und hören den Donner von der anderen Seite aus; und der bedeutet für sie noch etwas ganz anderes (davon kann ein anderes Mal gesprochen werden), als für uns Menschen hier, die gerade Blitz und Donner nicht verstehen. Aber der Gottschauer Michael versteht von der Erde gerade dasjenige, was sich nach der anderen Seite hin in Blitz und Donner auslebt. Das hier von mir geschildert worden ist, - erinnern Sie sich an den ersten Vortrag, den ich hier in diesem Sommer wieder gehalten habe -, als ~~das~~ das Unterirdische der Menschenseele, als die Gewitterstürme der Menschenseele, die ich Ihnen auseinandergesetzt habe an dem Charakter des jung verstorbenen Weininger, daß diesen Gewitterstürmen ~~das~~ in der menschlichen Seele entspricht in der Atmosphäre, es wirkt hinaus; und wie dasjenige, was in uns die Seelenstürme sind, harmonisiert, gemildert ist, wenn wir es übergießen von unseren höheren Seelenkräften, so wird für die Welt draußen dasjenige, das hier in unserer Atmosphäre

17

stürmt und donnert und unregelmäßig ist in der Meteorologie,
das wird nach dem Weltenall hinaus regelmäßig, harmonisch,
so wie wir, wenn wir uns entwickeln, nicht bleiben bei den
Ungewittern, sondern zum Harmonischen des Seelenlebens vor-
schreiten. Da unten walten Blitz und Donner -

„Doch deine Boten, ~~Mxxx~~
(die Engel)

Herr, verehren

Das sanfte Wandeln deines Tags".

Da gliedert sich alles zum Sanften, zum Harmonischen zusam-
men, von der Sphäre der Engel aus draußen gesehen.

„Der Anblick gibt den Engeln Stärke
(das heißt er bestärkt ihr Wollen)

Da keiner Dich ergründen mag
(um's Ergründen handelt's sich eben da nicht, sondern um das
Anschauen!)

Und alle deine hohen Werke

Sind herrlich wie am ersten Tag."

Das heißt: sie sind luziferisch schön; sie sind für Engel
da; sie sollen nur nicht in derselben Weise herein auf den
Menschen wirken. Luzifer ist das Unberechtigte in der Menschen-
welt, insofern als er seinen berechtigten Schauplatz draußen
für die geistige Welt hereinverlegt in die Menschenwelt und
da dieselben Gesetze anwendet, die er nur anwenden sollte
draußen in der geistigen Welt.

Und erinnern Sie sich, wie ich auseinandergesetzt habe
in ~~meinen~~ anderen Vorträgen anlehnend an Goethe's „Faust“ das
Unklare, das noch in Goethe steckte, als er den „Faust“ dach-
tete. Ich sagte Ihnen dazumal, Goethe hielt noch nicht or-
dentlich auseinander Luzifer und Ahriman. Mephistopheles
ist eigentlich Ahriman, der nur in anderer Weise als Luzifer
zurückgeblieben ist. Aber diese Unterscheidung ist erst gegeben,
durch die neuere Geisteswissenschaft. Goethe konfundiert fort-
während Luzifer und Ahriman, wirft sie durcheinander, sodaß
s e i n Mephistopheles wirklich in dieser Beziehung ein
verwirrtes Gebilde ist, luziferische und ahrimanische Züge
hat. Würde Goethe schon die Geisteswissenschaft gehabt haben,

so würde diese heillose Verwirrung in Bezug auf den Charakter des Mephistopheles ja allerdings nicht auftreten. Ich habe schon dazumal gesagt: ich bitte, mich nicht ~~xx~~ anzuklagen, daß ich Goethe nicht genügend verehere, oder kleinlich philiströs kritischiere, weil ich dieses sage. Dadurch, daß man die Wahrheit sagt, steht man in der Verehrung irgend eines Genius wahrhaftig nicht geringer da, als wenn man bloß Lob hudelt. Ich glaube, daß mich niemand einer geringen Goethe-Verehrung anklagen kann nach dem, was ich über Goethe geschrieben habe, gesagt habe. Aber daß sein Mephistopheles ein verworrener geistiger Charakter ist, das muß ich immer betonen, wenn ich aus dem Impuls der Geisteswissenschaft heraus spreche. Hätte Goethe das ganz Richtige gewußt, so wäre nach dem Vers: „Und alle deine hohen Werke sind herrlich wie am ersten Tag“ zunächst L u z i f e r aufgetreten, derjenige, der wirkt durch den Schein der Sphärenwelt, durch das Schöne der Sphärenwelt hindurch. Luzifer stünde da. Und weil Luzifer zu seinem Gefährten den Ahriman hat, den Mephistopheles (was dasselbe ist wie Ahriman), so würde Mephistopheles dann hinzutreten, oder Luzifer würde abtreten und Mephistopheles würde auftreten. Das würde Goethe gemacht haben, wenn er Geisteswissenschaft schon in der heutigen Gestalt gehabt hätte. Wir hätten zunächst einen roten Luzifer heute gesehen, und dann den grau-schwarzen Ahriman erst, den grau-schwarzen Mephistopheles. Aber Goethe ist nicht so weit gekommen. Daher läßt er bloß den Mephistopheles auftreten, der in seiner Art auch die zurückgebliebenen Eigenschaften, die droben in der geistigen Welt wirken sollten und nicht in menschlicher Weise herein ins Menschenleben wirken sollen, in sich vereinigt. Goethe hat das gefühlt, richtig gefühlt. Daher stimmt auch nicht alles so recht bei diesem Mephistopheles, und stimmt doch wieder. Das Gefühl wirkt hier viel sicherer, als Goethe's Anschauung schon gewirkt hat. Vieles von dem, was an Faust an Versuchung herantritt, ist wirklich von Mephistopheles her; aber anderes, das kann sich nicht recht auf Mephistopheles beziehen. Daß er

in niederen Leidenschaften Versuchung finden soll; Faust, das kann nicht recht von Ahriman kommen; das kann nur von Luzifer kommen; und als Ahriman-Mephistopheles das sagt, da erinnert sich Goethe - unterbewußt - daß das so nicht recht geht. Da müßte eigentlich Mephistopheles den L u z i f e r an seiner Seite haben. Daher sagt auch Mephistopheles: „Staub soll er fressen“ - das heißt in niederen Leidenschaften soll er leben - „Wie meine Muhme, die berühmte Schlange“. Das ist Luzifer; da erinnert er an seine Muhme, an die gute Tante Luzifer! Da haben Sie die Reminiscenz an den Luzifer, der eigentlich da sein soll.

Sie sehen, ungeheuer tiefe Weltengeheimnisse stecken in diesem „Prolog im Himmel“, womit ich nicht sagen will, daß Goethe diese so darstellen wollte, wie wir sie heute in der Geisteswissenschaft empfinden. Aber die instinktive Weisheit ist oftmals viel tiefer als die offenbare. Und in alten Zeiten gab es ja nur instinktive Weisheit, und die war wahrhaftig eine höhere Weisheit als diejenige, welche heute die beschränkte Naturwissenschaft produziert. - So ist denn Mephistopheles- Ahriman hereingekommen in die physische Welt, wo er nicht sein sollte. Es stimmt auch schlecht zusammen dasjenige, was er zu sagen hat, mit der physischen Welt und den Intentionen, die die Gottheit in der physischen Welt hat. Er will regieren auf der Welt, aber er findet alles „herzlich schlecht“. Er muß anders sein als die anderen, als die echten Göttersöhne; denn er soll ja hier in der physischen Welt sein, wo die Werke e r g r ü n d e t werden sollen. Da der Mephistopheles überhaupt in die physische Welt hereingeht, da gilt für ihn nicht das Wort, daß er die Welt nicht ergründen soll; er m u ß sie ergründen; nur ist er auf der Erde eine Halbnatur; er gehört als Geistwesen nicht eigentlich ~~hier~~ herein. Er müßte ergründen, - und kann nicht ergründen. Daher findet er alles „herzlich schlecht“. Inwiefern er zum Schaffen da ist, davon wollen wir noch morgen sprechen im Zusammenhange mit anderen Lehren der Geisteswissenschaft. Heute wollen wir nur dieses noch sagen.

20

Also dieser Ahriman-Mephistopheles, er ist hier in der physischen Welt anders als die echten Göttersöhne. Er muß hier wirklich zu etwas anderem verwendet werden. Er muß auf das in der physischen Welt Wirkliche wirken. Anders die echten Göttersöhne. Die müssen in ihren Vorstellungen nicht das Irdisch-Wirkliche haben. Die müssen sich erfreuen an der „lebendig reichen Schöne“, der Schönheit, in ihren Vorstellungen. Da ist Diskrepanz zwischen den Engeln, den echten Göttersöhnen, und dem Ahriman, dem Mephistopheles. Der gehört hierher (siehe Aufstellung); die Engel gehören hierher (siehe Aufstellung); - . . . „Ihr könnt es nicht so machen wie der Mephistopheles, ihr erfreut euch an der lebendigen Schöne,

Das Werdende, das ewig wirkt und lebt

Erfäß' euch mit der Liebe holden Schranken."

Hier ist so ziemlich die tiefste Stelle des Prologs. Erinnern Sie sich, was wir von dem Kosmos der Weisheit und dem Kosmos der Liebe gesagt haben. Und erinnern Sie sich noch einmal an das Wort: Sie verhüllen ihr Angesicht vor dem Geheimnis der Menschwerdung. - Die Liebe lebt nicht so für die Göttersöhne der Weisheit, - die Wesen sind innerhalb der Weisheit, - wie für den Menschen; das sind Schranken für die echten Göttersöhne. Und indem sie in der großen Maja, in der Herrlichkeit der luziferischen Welt leben, weben sie ein die „dauernden Gedanken“, die wiederum Wesen sind, nicht abstrakte Ideen, - die Kräfte sind, nicht bloße Gedanken.

Es ist eigentlich ganz merkwürdig, wie im Jahre 1797 dieser „Prolog im Himmel“ gedichtet worden ist, man möchte sagen: nicht in der Sprache der Menschen, sondern in der Sprache der Götter, und wie die Menschheit lange brauchen wird, um alle Tiefen dieses Prologes auszumessen. Es ist, glaube ich, möglich, ein wenig sich hineinzusetzen in die Gefühle, die in Goethe lebten, als er, durch Schiller angefeuert, 1797 wieder daranging, den „Faust“ fortzusetzen, den er ~~jah~~ vor Jahren begonnen hat. Es begann da: „Habe nun, ach, Philosophie, Juristerei, usw. studiert“, dann die drei Teile: „Zueignung“, „Vorspiel auf dem Theater“, „Prolog im Himmel“; dann fehlte der ganze Oster-

21

spaziergang; einige Scenen wurden dann während der italienischen Reise 1787^{geschrieben}, und unter Schiller's Anfeuerung ging Goethe wieder daran. Da machte er wohl zurückdenken an die Zeit, wo er den „Faust“ noch nicht so tief genommen hat, wo er ihn nur genommen hat, wenn auch schon sehr tief, als den, der strebt, aus der Welt der physischen Wirklichkeit heraus über die Schwelle hinein in die geistige Welt, zum Erdgeist usw.; aber er konnte ihn dazumal, er, der zwanzigjährige Goethe, konnte ihn nicht so nehmen, wie er ihn jetzt nahm am Ende des Jahrhunderts, 1797, wo er selber fühlte, daß er vieles von dem wirklich nicht in abstrakter Art verstand, was er im „Prolog im Himmel“ auszusprechen hatte. Denn da herrscht die Sprache der Engel. Da hätten sich schon müssen diejenigen, die die ersten Gesänge des „Faust“ gehört haben, so entwickeln mit Goethe, wie sich Goethe selber entwickelt hat, wenn sie hätten verstehen wollen, was aus der ganzen reichen Welt des Faust in Goethe's Seele bis zum Jahre 1797 geworden ist. Es ist etwas anderes geworden. In einer höheren Sphäre erschien ⁱⁿ das, was er als junger Mensch geschaffen hatte. Er mußte zum Teil etwas empfinden von jenem Hinunterschauen aus der Geistersphäre von jenseits der Schwelle in die irdische Welt, in der auch der Faust wandelte, der da sagt: „Habe nun, ach, Philosophie, Juristerei, usw. . . durchaus studiert mit heißem Bemühn“; da konnte schon Goethe sagen: er habe damals mit den Genossen etwas anderes genossen. Dasjenige, was ihm jetzt geworden ist zu dem, was er wie aus einer höheren Sphäre ansehen mochte, . Und fühlen mochte er etwas von dem, wie wenig man ihn verstehen werde, denn Goethe hat schon gefühlt, vom Ende der 90er Jahre des 18. Jahrhunderts ab, daß etwas kommen muß wie eine geistige Wissenschaft, wenn das voll verstanden werden soll, was er instinktiv empfunden und gefühlt hat als Weltenweisheit und Weltenschönheit und Weltenstärke.

„Sie hören nicht die folgenden Gesänge,
Die Seelen, denen ich die ersten sang;
Zerstoben ist das freundliche Gedränge,
Verklungen, ach! der erste Widerklang.“

Widerklang aus den Seelen, denen er die ersten Szenen des „Faust“, die er ^{als} Zwanzigjähriger gedichtet hat, vorgelesen hat; der Widerklang. Verständnis dazumal allerdings - denn auch diese Zeit ist ja jetzt schon dahin in der Zeit des Materialismus - Verständnis allerdings für das Uebertreten der Schwelle bei einem Charakter, wie es der Faust war, - Verständnis für das Appellieren an den Erdgeist, der ^{da} „webt und lebt in Lebensfluten, im Tatensturm“, - aber: Stehenbleiben bei diesem Verständnis, nicht zu dem aufsteigen können, zu dem sich Goethe hindurchringen mußte! Daher nunmehr, wo eine Engelsprache waltet und das Ganze von einem anderen Gesichtspunkte angesehen wird, nicht mehr der alte Widerklang. „Verklungen, ach! ^{die} der alte Widerklang! Zerstoben die Seelen, für die er die ersten Gesänge gesungen hat. Jenes Leid, das jeder durchmacht, der die geistige Welt wirklich anschauen will, - Goethe wußte, daß er mit diesem Leide in seiner Zeit einsam stand.

„Mein Leid ertönt der unbekannten Menge“ -

das ist heute noch nicht viel anders, als daß einem bange machen könnte der Beifall, den die Leute dem „Faust“ spenden. Denn was hören viel die Menschen heute noch von den tiefen Weistümern, die im „Faust“ walten, als Aeüßerlichkeiten! ?

Goethe aber mochte sagen, wenn er jetzt empfand, daß er sein Lied emporheben mußte, das Lied von seinem Leid, in die ^{Späre} des Geisterreiches: Was mir früher Wirklichkeit war, es entschwebt weit in Weiten, und was verschwand früher, das wird zu Wirklichkeiten. Das stille ernste Geisterreich, dem gegenüber man sich mit jenem Schauer naht, den man empfindet, wenn man etwas ahnt, von der ganz anderen Gestalt, welche die Welt hat jenseits der Schwelle und diesseits der Schwelle. Daher ist aus einem tiefen Empfinden der Zukunftsmöglichkeiten bei Goethe auch diese „Zueignung“ entsprungen. Könnte Geisteswissenschaft auch in solchen Fällen menschliche Herzen vertiefen, daß sie dasjenige, was tief genommen werden muß, auch wirklich tief zu nehmen vermögen, so erfüllt Geisteswissenschaft eine ihrer Aufgaben. Denn wahr, wahr ist das Wort, das ich erst kürzlich hier angeführt habe: „Die Welt ist tief, und

tiefer als der Tag gedacht", das heißt als jener Tag, der uns nur die physisch-sinnliche Umwelt zeigt. Sie ist tief, wie sie und geoffenbart wird von jener Nacht, die dem physischen Tag gegenüber zwar Nacht und Finsternis ist, in die wir aber jenes Licht hineintragen, das wir in unserer eigenen Seele entzünden als Leuchte, und die wir dann selber zu erleuchten haben. Die Welt ist tief, und sie muß ergründet werden von einem Lichte, das wir uns durch unser geistiges Streben erst entzünden, damit es scheinen könne in der geistigen Welt. Dann wird es so scheinen, wie das Licht scheint im ewig Werdenden, das wirkt und lebt, und an dem sich die Wesen der höheren Welt zu ergehen haben, damit ihnen offenbar werde, was sie brauchen, um zu befestigen ~~die~~ ^{mit} dauernden Gedanken das, was in schwankender Erscheinung schwebt. - Von diesem Punkte aus wollen wir dann morgen weitergehen in unserer Betrachtung.

Ich möchte nur noch unsere Baseler Freunde bitten, morgen keine Kinder mitzubringen. Wir müssen, weil ja diese Scene ~~sich~~ wirklich durch die Anwesenheit der Ihnen heute vorgestellten Persönlichkeit aus der Hölle nicht für Kinderphantasien und Kinderträume eignet, diesmal ausnahmsweise diese Bitte aussprechen, das alles dasjenige, das unter 15, 16 Jahren ist, morgen nicht mitgebracht wird.

- - - - -

<u>Weisheit:</u>	Vorstellen	:	Urteilstkraft	:	Gottschauer	:	Michaël
			(Wesensoffenbarung)				
<u>Schönheit:</u>	Fühlen	:	Vorstellen	:	Gottverkünder	:	Gabriel
	(Urteilstkraft)						
<u>Güte:</u>	Wollen	:	Sympathie. Bejahen	:	Gottwoller	:	Raphael
			Antipathie. Verneinen				

- - - - -